

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

MIT DEM WIENER KLAVIERTRIO

HEINRICH VON HERZOGENBERG: KLAVIERTRIO NR. 1 C-MOLL, OP. 24

Freund oder Feind?

Heinrich von Herzogenberg, geboren 1843 in Graz, gerät als Komponist mitten zwischen die beiden Lager des großen musikalischen Parteienstreits. „Traditionalisten“ und „Neudeutsche“ machen sich gegenseitig das Leben schwer, lehnen sich kompromisslos ab und verdammen jeden ernst zu nehmenden Tonkünstler zu einer eindeutigen Stellungnahme, welchem Lager er sich zugehörig fühlt. Genau das fällt Heinrich von Herzogenberg denkbar schwer. Er fühlt sich durch beide Richtungen gleichermaßen inspiriert und stimuliert. Erst seine beginnende Freundschaft mit Johannes Brahms führt ihn zunehmend in die Spur der Traditionalisten, lässt ihn sich zuletzt von der „Zukunftsmusik“ eines Liszt und Wagners deutlich lossagen. Dabei ist Brahms für Herzogenberg nicht nur Vorbild und Mentor, sondern dessen Musik entspricht auch ganz seinem musikalischen Ideal „...er hat mir, nur durch seine Existenz zu meiner Entwicklung verholphen, das innere Aufschauen zu ihm, zu seiner künstlerischen und menschlichen Kraft, hat meine weichere Seele gestärkt und rastlos weitergetrieben bis zu dem Punkt, an dem ich jetzt stehe.“

Kammermusik zur Krisenbewältigung

Dementsprechend prägt, ähnlich wie bei Brahms, die Kammermusik das Werk Herzogenbergs, in den Augen der Neudeutschen Schule das reaktionärste musikalische Genre überhaupt. Als Herzogenberg nach einer fast dreijährigen Krise 1876 wieder beginnt zu komponieren, sind dies ein Klavierquintett und Streichquartett. Dann folgt innerhalb dieser „Häutung“ – wie Herzogenberg es nennt – sein Klaviertrio op. 24, das Vergleichen mit Brahms natürlich nicht entgeht. Aber Herzogenberg schneidet dabei nicht schlecht ab, so auch in der Rezension der Allgemeinen Musikalischen Zeitung: „Die Sprache, die der Autor des Trios redet, ist fein, gewandt, nichts weniger als hergebracht oder gewöhnlich, nichts weniger auch als inhaltsleer. Sie wendet sich an die Gebildeten, nicht an musikalische Bäuierlichkeit und erinnert wohl an Brahms, auch an Schumann, besitzt aber des Eigenen so viel, dass von Nachahmung nicht die Rede sein kann. An dem Trio ist noch zu rühmen das schöne Ebenmaß der einzelnen Sätze, dass Kraft und Phantasie des Komponisten bis zum letzten Takt seines Werkes vorhalten.“

Zur Musik

Das viersätziges Klaviertrio beginnt mit einem sehr umfangreichen Kopfsatz, ein geheimnisvolles Hauptthema und zwei Seitenthemen, eines lyrisch, das andere tänzerisch.

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Dann ein langsamer, liedhafter zweiter Satz mit fünf Variationen und einer Coda. Es folgen ein dahin huschendes Scherzo und ein Finale mit einem quirligen Rondo-Thema. Der Satz und damit das ganze Trio endet in einer Virtuosität und Brillanz, die Herzogenberg in seiner späteren Kammermusik nie mehr erreicht.

Autorin: Ines Pasz